



**Die historische Scholtze-Orgel
in der St.-Katharinen-Kirche Lenzen**



Orgel nach der Restaurierung im September 2007

Herausgeber: Verein für die Restaurierung und Erhaltung der Orgel der St.-Katharinen-Kirche zu Lenzen e.V.
 Satz und Gestaltung: Druckerei & Verlag Georg Grüneberg Lenzen, 2007
 Fotos: Seiten 6 links, 14, 15 Orgelbau Reinhard Hüfken Halberstadt, www.orgelbau-huefken.de
 Seite 23 Dipl.-Restaurator Mark Malinowski, Wulfen
 alle anderen Fotos: Genealogisches Archiv Georg Grüneberg Lenzen, www.grueneberg-lenzen.de

GELEITWORT DES LANDESKIRCHENMUSIKDIREKTORS

Wenn am 23. September 2007 die Scholtze-Orgel in der Kirche zu Lenzen nach ihrer Restaurierung zum erstenmal wieder erklingen wird, wird damit zugleich eines der bedeutendsten Orgelinstrumente in unserer Landeskirche wieder in Dienst gestellt. In der ihr jetzt gegebenen Form ist diese Orgel nicht nur eines der ältesten noch erhaltenen Zeugnisse des Orgelbaus in der Region Brandenburg, sondern sie öffnet mit dem Ort, an dem sie sich befindet, und durch die Verwendung von Registern des großen Arp Schnitzger zugleich das Tor zum norddeutschen Orgelbau des 17. und 18. Jahrhunderts. Insofern ist die Scholtze-Orgel auch ein wichtiges Brückenglied zwischen bedeutenden Orgelbautraditionen.

Auf der Lenzener Orgel, wie auf anderen Scholtze-Orgeln auch, findet sich die Inschrift "Singet und spielt dem Herrn". Mit diesem Zitat aus dem fünften Kapitel des Epheserbriefes macht der Orgelbauer darauf aufmerksam, dass es nicht nur darauf ankommt, sein Instrument als kunstvoll gefertigten Klangmechanismus gekonnt zu bedienen, sondern dass Sinn und Zweck seiner Instrumente das Lob Gottes ist, das im Spiel der Orgel und im Singen der durch diese Orgel begleiteten Menschen eine Resonanz findet, die von Herzen kommen und zu Herzen gehen möge.

Ich wünsche darum der in neuem Glanze erstrahlenden Lenzener Orgel, dass mit ihr nicht nur der Reichtum einer großen Tradition von Orgelbau und passender Orgelmusik wieder neu erschlossen werden kann, sondern auch, dass sie nun lange Zeit und in gutem Zustand viele Menschen, bei dem begleiten möge, was sie in der Lenzener Kirche an Kraft, Freude, Zuspruch und Trost erfahren. Möge diese Orgel auch Neugierde wecken auf das, was mit diesem Instrument an interessanter Musik aufgeführt werden kann. Möge aber die auf der Lenzener Orgel erklingende Musik vor allem viel Resonanz in den Herzen der Menschen finden zum Lobe dessen, aus dem und durch den und auf den hin wir sind.

Gunter Kennel

Dr. Gunter Kennel
 Landeskirchenmusikdirektor
 der Evangelischen Landeskirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz



Katharinenfigur an der Taufe



Die Stadt Lenzen tritt im Jahre 929 das erste Mal ins Rampenlicht der Geschichte. Damals fand hier eine große Schlacht statt. Der sächsische Herrscher Heinrich I. besiegte die hier ansässigen Wenden, und das Christentum versuchte in Lenzen Fuß zu fassen, was in den ersten Jahrhunderten nur unzureichend gelang. Eine Kirche wurde gebaut. Im Laufe der Jahrhunderte wurde sie vergrößert, umgebaut, brannte ab und erstand in neuem Glanz.

Unsere gotische Kirche St. Katharinen, die ursprünglich dem heiligen Nikolaus gewidmet war, zeugt davon, dass Lenzen im 14. und 15. Jahrhundert eine bedeutende Stadt gewesen ist. Die Lage an der Elbe, der Fleiß und das Geschick der Bürger brachten ihr Wohlstand.

Mit der Einführung der Reformation 1542 wurde im Gottesdienst gemeinsam gesungen. Wenn tausend Menschen gemeinsam singen, muss der Gesang geführt und geleitet werden. Mit menschlicher Stimme ist dies nicht mehr möglich. So wurde, um Gott würdig zu loben und zu danken, in die Kirche eine Orgel eingebaut. Über ihre Geschichte wird in diesem Heft noch ausführlich berichtet.

Unsere Väter und Mütter haben uns eine große, schöne Kirche und eine wertvolle, wohlklingende Orgel hinterlassen.

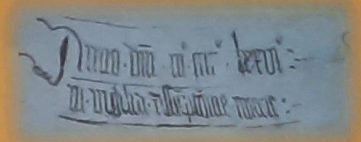
Im Laufe der letzten 200 Jahre wurde Lenzen kleiner und ärmer. So wurde es auch schwieriger, alles zu erhalten und die Kirche mit Leben zu erfüllen.

Doch die Kirchengemeinde Lenzen ist in der glücklichen Lage, seit 1980 eine Kirchenmusikerin zu haben, so dass regelmäßig die Orgel gespielt wird und Konzerte stattfinden. Der Kirchenchor gestaltet Gottesdienste und singt zu Konzerten. Kinder und Jugendliche werden musikalisch gefördert.

Mit der Restaurierung der Orgel wird eine Brücke geschlagen zwischen der Vergangenheit und der Zukunft. Es wäre zu wünschen, dass der Klang der Orgel die Welt des Glaubens und die Welt der Kultur in Verbindung bringt, so dass daraus die Menschen Kraft und Mut schöpfen für die Höhepunkte und den Alltag des Lebens.

Gott segne alle Menschen, die in unserer Kirche ein- und ausgehen.

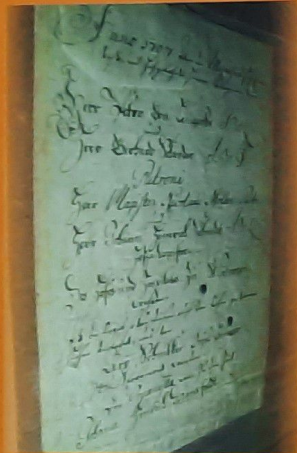
Johannes Reuschel, Pfarrer



Altreste freigelegte Inschrift
 „Anno dñi m cccc lxxvi
 in vigilia assumptione marie“
 Im Jahre des Herrn 1476
 am Tage vor der Himmelfahrt Maria
 (14. August)



Kirchenglocke aus dem Jahre 1704



Arp Schnüger, Entwurfsskizze für die Orgel in St. Georg Hamburg 1707
(Staatsarchiv Hamburg)

oben: Pfeifenstöcke für die Register des Oberwerkes,
mitte in der Bälge aufgefundenen Text über Arp Schnüger 1707,
unten: Metallpfeifen von Scherer und Scholtze

VEREIN ZUR RESTAURIERUNG UND ERHALTUNG DER ORGEL

Es war schon im Jahre 1998, als mir im Gottesdienst der wundervolle Klang der Orgel in Lenzen aufgefallen war. Ich sprach Pfarrer Reuschel darauf an. Im Verlaufe des Gesprächs sagte er mir, dass die Orgel sehr reparaturbedürftig sei, aber die Gemeinde wisse nicht, woher sie die notwendigen 100.000,- DM für eine Reparatur nehmen solle.

Dann, im Jahre 2000, kam von dem Hamburger Orgelkenner Günter Seggermann die Anregung, die Orgel total restaurieren zu lassen. Insbesondere mussten auch die alten Pfeifen von Arp Schnüger und Hans Scherer im alten Glanze erklingen.

Wir griffen den Gedanken auf und gründeten einen Förderverein für die Orgel und konnten 26 Mitglieder gewinnen. Der Verein bat die Tangermünder Orgelsachverständigen Kollmannsperger und Lehmann um Erstellung eines Restaurierungskonzeptes. Als das da war, schrieben wir drei Orgelbauer an. Die Gemeinde entschied sich für Reinhard Hüfken in Halberstadt.

Es war schwer, Sponsoren zu finden. Die ZEIT-Stiftung fand sich schließlich bereit, uns mit einem namhaften Betrag zu unterstützen. Weiter bekamen wir Geld aus Lotto-Mitteln. Die Kirche steuerte bei, die Ostdeutsche Sparkassen-Stiftung, die Deutsche Stiftung Denkmalschutz und vor allem auch Privatpersonen aus Lenzen und Umgebung. Von privater Hand erhielt das Orgelprojekt mit rund 130.000,- Euro fast die Hälfte der Restaurierungskosten. Unser Dank gilt deshalb besonders den spendenfreudigen Orgelfreunden in Lenzen und Umgebung.

Was keiner uns zugetraut hat, ist eingetreten. Wir haben insgesamt 285.000,- Euro für die Orgelrestaurierung zusammen bekommen. Die Gemeinde wird nun, so hoffe ich, auch die Erwartungen der vielen Spender erfüllen und die Orgel verstärkt für Konzerte außerhalb des Kirchenbetriebs zur Verfügung stellen. Es sind eben nicht unbedingt nur die der Gemeinde nahestehenden Menschen, die sich für die Orgel eingesetzt haben.

Wir danken vielen Lenzenern, besonders aber auch auswärtigen Freunden für ihre Spenden, übernommene Patenschaften und Benefizveranstaltungen.

Günter Lucht, Vorsitzender des Vereins



Eingerüstete Orgel 2007

Diplom-Restauratorin Malinowska bei der Arbeit am Orgelprospekt





Zifferblatt des Nachbauers aus dem Jahre 1688



Taufe aus dem Jahre 1486

Für die *Finanzierung* verantwortlich:
Verein zur Restaurierung und Erhaltung der Orgel in Lenzen mit
seinem Vorsitzenden Dipl.-FinW. Günter Lucht

Orgelbau:
Orgelbaumeister Reinhard Hüfken, Halberstadt

Orgelspektakel:
Dipl.-Restaurator Mark Malinowski

Fachberatung:
Dietrich Kollmannsperger, Christoph Lehmann, beide
Tangermünde

Abnahme der Orgel:
Prof. Harald Vogel und Kantor Johannes Wauer

Für *Benefizveranstaltungen* zugunsten der Orgel danken wir:
Instrumentalensemble Stormarn, Ahrensburg
Familie Dietrich u. Gabriele Chappuzeau, Bad Oldesloe
Günter u. Renate Lucht, Görnitz
Singskreis Lenzen
Dietrich Kollmannsperger, Tangermünde
Markus Gäbler, Stuttgart
a) mit Annegret Schade, Schwerin
b) mit der Gruppe "Tango non tanto"

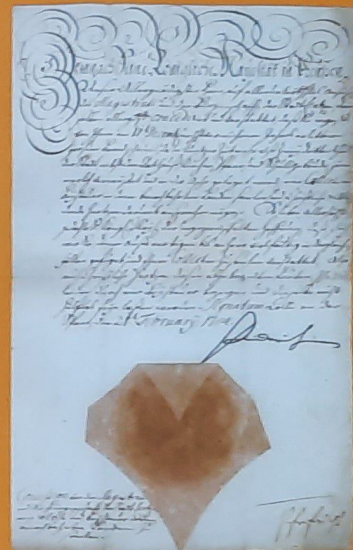
Wir danken folgenden Institutionen für ihre *Zuwendungen*:
Deutsche Stiftung Denkmalschutz
ZEIT-Stiftung, Hamburg, Ebelin u. Gerd Bucenius
Land Brandenburg (Lottomittel)
Ostdeutsche Sparkassenstiftung im Lande Brandenburg,
gemeinsam mit der Sparkasse Pignitz
Verein für die Restaurierung und Erhaltung der Orgel, Lenzen
(siehe auch die 4. Umschlagseite)

Seit dem Jahre 1252 gehört die kleine Stadt Lenzen in der Westpignitz zur Mark Brandenburg. Im Zentrum des Ortes befindet sich die Stadtkirche St. Katharinen, eine bedeutende, im 15. Jahrhundert errichtete dreischiffige Hallenkirche. Schon im Mittelalter hatte die Stadt durch ihre günstige Lage dicht am Nordufer der schiffbaren Elbe hervorragende Verkehrsverbindungen. Sie ermöglichten ihren florierenden Handel und eine intensive Kulturpflege, was sich noch heute in der wertvollen Ausstattung der Kirche zeigt.

1) Als Zeichen städtischen Wohlstandes besaß die Kirche wohl schon in vor-reformatorischer Zeit eine Orgel. Denn anlässlich der Generalkirchen-visitation 1544 - kurz nach Einführung der Reformation 1539 in Branden-burg - wird das Vorhandensein einer Orgel berichtet. Über Größe und Standort ist nichts überliefert. Es fehlte nur ein festangestellter Organist. Die Visitatoren schrieben deshalb: "... weil Gott nach der Heiligen Schrift durch Orgel und Instrumente gelobet werden soll (...), hätten die Visitatores gern auch itzo alsobalde ein Organist verordnet." Bei ihrem nächsten Bes-uch 1558 bestätigen sie, dass ein Organist angestellt sei.

2) Bei der erneuten Kirchenvisitation 1581 vermerkten die Visitatoren ver-wundert, dass in der Kirche „aus Unvermögen keine Orgel sey". War die Orgel altersschwach und desolat und daher beseitigt worden oder einem Brand zum Opfer gefallen? Die Visitatoren ermahnten deshalb den Rat der Stadt, „eine Orgel wiederum erbauen zu lassen." Schon beim nächsten Besuch im Jahre 1600 lobten sie den Rat und die Kirchenvorsteher, dass diese eine neue Orgel angeschafft und dazu auch einen Orgelspieler ver-pflichtet hatten. Dessen Jahresgehalt legten die Visitatoren mit 20 Gulden und das des Bälgentreters mit 4 Gulden fest. Diese Orgel verfügte über 22 Stimmen, wie der Stadtkronist J. L. Müller mitteilt. Sie wurde beim gro-ßen Stadtbrand am 18. September 1646 schwer beschädigt oder gar völlig zerstört.

3) Nachdem die Kirche wieder hergestellt war, wurde ein neues, größeres Werk 1662/63 gebaut - nun die 3. Orgel in der Kirche - und am



Für den Wiederaufbau der 1703 abgebrannten Stadt-gemeinschaft der preussische König Friedrich I. eine Kollekte in den benachbarten Ländern, die „Christliche erlösende Herzen darübr anzusprechen möge".



„Anno dñi, m cccc xvi. In die barnabe apostoli“
Im Jahre des Herrn 1496 am Tage des Apostels Barnabas
(11. Juni)



1. August 1663 erstmalig gespielt. Sie besaß 23 Stimmen (= Register), die sich auf Hauptwerk (= Oberwerk), Rückpositiv und Pedal verteilten. Das Hauptwerk stand direkt an der Wand zum Turm. Das Rückpositiv war in die Emporenbrüstung eingefügt. Von den 23 Stimmen bestanden 6 aus Holz. Leider ist der Erbauer der Orgel unbekannt. Der Chronist Carl Zander gibt als Baujahr der Orgel irrtümlich 1633 an.

In den spärlich erhaltenen Kirchenrechnungen ist dann 1687/88 eine Reparatur durch einen Orgelbauer bezeugt. Als bei dem erneuten Stadtbrand 1703 ein Kirchengewölbe nahe der Orgel einstürzte, wurde das Rückpositiv stark beschädigt, so dass nur noch das Hauptwerk spielbar war und hier auch nur 6 Register benutzt werden konnten. Darauf folgten vielfältige Instandsetzungs Bemühungen, auch noch 1737, jedoch vergeblich. Im Juli 1746 versagte die Orgel völlig, so dass Kirche und Bürgermeister nach einer neuen Lösung der Orgelfrage suchen mussten.

- 4) Durch ihre guten Beziehungen nach Hamburg erfuhren die Lenzener, dass dort eine gebrauchte Orgel zum Verkauf stand. Hier hatte in der St.-Georgen-Kirche 1707/08 Arp Schnitger (1648-1719), der bedeutendste Orgelbauer Norddeutschlands, ein neues Werk mit 27 Registern erbaut. Aus der Vorgängerorgel, die durch Hans Scherer d. J. 1627/28 repariert und umgestaltet worden war, übernahm Schnitger 10 noch brauchbare Register in seinen Neubau. Da die St.-Georgen-Kirche 1744 baufällig wurde und auch vergrößert werden sollte, plante man einen völligen Neubau der Kirche und darin eine neue Orgel. Johann Dietrich Busch (1700-1753), Orgelbauer in Itzehoe, erhielt den Auftrag und musste dafür die ältere Orgel abbauen und in Zahlung nehmen. Für diese suchte er nun einen Käufer und fand ihn in Lenzen. Man wurde sich handelseinig. Der Lenzener Schiffer Laue holte die Orgelteile in Hamburg ab und traf am 23. Mai 1747 wieder in Lenzen ein. Sogleich wurde in der St.-Katharinen-Kirche die desolante alte Orgel abgebrochen und die Empore entsprechend um- oder neugebaut. Bereits am 31. Mai 1747 konnte Johann Dietrich Busch mit 2 Gesellen die Montage der Orgel beginnen. Am 18. Juni 1747 war sie vollendet und wur-

de mit festlichen Trompeten- und Paukenklängen eingeweiht. Ohne innere Veränderungen hatte Orgelbauer Busch das Werk aufgestellt, lediglich eine Manualkoppel noch hinzugefügt. Nach Unterlagen im Hamburger Staatsarchiv hatte die Schnitger-Orgel folgenden Klंगाufbau:

Oberwerk, C. D. E. F. G. A. B. H. c - c³ (= 45 Tasten)
Principal 8 Fuß ab F im Prospekt, C. D. E. mit Holzflöit kombiniert

Holzflöit 8 Fuß
Octav 4 Fuß
Flöit 4 Fuß
Nassat 3 Fuß
Super Octav 2 Fuß
Flöit 2 Fuß
Mixture 4-5-6-fach
Cimbel 3-fach
Trommet 8 Fuß

Unterwerk
Principal 4 Fuß im Prospekt
Gedact 8 Fuß
Quintadena 8 Fuß
Sexquialt 2-fach
Octav 2 Fuß
Waldflöit 2 Fuß
Siefloit 1 Fuß
Scharff 4-fach
Crumphorn 8 Fuß
Dulcian 8 Fuß
Tremulant

Pedal, C. D. E. Fis. G - d' (= 25 Tasten)
Untersatz 16 Fuß



Einbau der neuen Klaviaturen



Trommelmechanik und Balge während der Restaurierung



Gedact 8 Fuß
 Octav 4 Fuß
 Mixtur 4-fach
 Dulcian 16 Fuß
 Trommet 8 Fuß
 Cornet 2 Fuß

Calcant,
 4 Balge, 3 Windladen

Dieses prächtige Instrument nahm ein jähes Ende, als am 28. September 1751 der Kirchturm einstürzte und Teile des Kirchendaches, der Gewölbe, der Orgel und des Gestühls zerstört wurden. In aller Eile nahm 2 Tage später der Organist Friedrich Christian Kegel zusammen mit zwei Tischlern die verbliebenen Reste der Orgel ab.

Bis zum Wiederaufbau der Kirche vergingen etliche Jahre. König Friedrich II. genehmigte eine landesweite Kollekte, deren Gelder 1756 dem Aufbaufonds in Lenzen zufließen. Am 26. Januar 1757 stellte er einen Pass aus, dass für die Kirche in Lenzen alle Baumaterialien zollfrei transportiert werden konnten. Der Berliner Maurermeister Georg Weidner reichte am 28. April 1758 einen Kostenanschlag und die Zeichnungen zum äußeren Aufbau der Kirche und zu ihrer inneren Einrichtung einschließlich der Tischlerarbeiten, Kanzel und Emporen ein. Die Kanzel wurde der Tischlermeister Jahnus in Berlin anfertigen. Diese wurde bald per Schiff nach Lenzen gebracht und bereits am 10. Dezember 1758 durch Superintendent Ernst Christoph Nolte eingeweiht.

- 5) Zur Wiedererrichtung einer Orgel wandte man sich an den Orgelbauer Gottlieb Scholtze (1713-1783) in Neuruppin. Man war auf ihn aufmerksam geworden durch seine guten Arbeiten 1751 in Salzwedel, 1752 in Sieversdorf bei Kynitz, 1754 in Havelberg und 1755 in Arendsee bei Osterburg. Es stellte sich freilich heraus, dass von der sehr beschädigten Schrotger-

Orgel nur noch einige Pfeifenreihen verwendbar waren. Das Gehäuse, der Spieltisch, die Windladen und die gesamte Mechanik mussten neu angefertigt werden. Wohl schon im Frühjahr 1759 traf Gottlieb Scholtze in Lenzen ein, begann mit dem Aufbau der neuen Orgel und vollendete sie im gleichen Jahr. Von einem Berliner Künstler wurde sie 1759 auch bemalt und verguldet.

Diese nun 5. Orgel in St. Katharinen enthält auf Hauptwerk, Oberwerk und Pedal insgesamt 27 Register, von denen eine große Zahl noch heute original erhalten ist. Sie werden von der Firma Hüfken in Halberstadt sorgsam restauriert und die inzwischen veränderten Register gemäß der Scholtzeschen Bauweise rekonstruiert.

- 6) Geburtsort und Geburtstag Gottlieb Scholtzes sind bislang unbekannt. Im April 1783 starb er in Neuruppin nach einem erfüllten Leben im Alter von 70 Jahren. Es ist zu vermuten, dass er ursprünglich das Handwerk eines Tischlers und Holzbildhauers erlernte, ehe er zum Orgelbau überging. Denn 1744 übernahm er den Auftrag, in Gransee für den Prospekt der Orgel Joachim Wagners 20 geschnitzte Ornamente anzufertigen, die er 1745 auch lieferte und die heute noch diese Orgel zieren. Scholtze arbeitete sicher schon 1740/41 an der von Joachim Wagner (1690-1749) neu erbauten, großen Orgel in der Neuruppiner Marienkirche mit. Hier lernte er nämlich seine spätere Frau kennen und gründete hier seine eigene Orgelwerkstatt. Am 7. Dezember 1741 ging er mit der gerade 20-jährigen Maria Essenbrück, der Tochter des Neuruppiner Bürgers und Bierbrauers Tillmann Essenbrück, die Ehe ein. Neben hoher beruflicher Anerkennung und Erfolgen hatte er in seinem Leben auch manches Leid erfahren müssen. Von den 4 gemeinsamen Kindern starben schon 2 im zarten Kindesalter. Und die erwachsene Tochter Maria Regina, verehelichte Kriebel, starb bereits 1776 im Alter von nur 27 Jahren, kurz nach der Geburt ihres letzten Kindes. Das Ehepaar Scholtze muss in der Stadt ein hohes Ansehen genossen haben, denn in den Jahren 1750 bis 1759 werden sie häufig als Taufpaten genannt.





In allen Kirchenbucheintragungen wird der Orgelbauer als „Gottlieb Schulze“ oder „Schulze“ geschrieben. So unterzeichnete er auch selbst zu Beginn seiner beruflichen Tätigkeit. Später jedoch unterschrieb er immer mit „Gottlieb Scholtze“, vermutlich um sich von anderen Schulzes zu unterscheiden oder einfach als Künstlername. Es gab nämlich in Neuruppin in jener Zeit mindestens 8 Familien Schulze, die z.T. gehobene Stellungen im Leben der Stadt innehatten.

Gottlieb Scholtze ist in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts - neben dem Berliner Ernst Marx - der bedeutendste Orgelbauer der Mark Brandenburg, der die Orgelbaukunst Joachim Wagners bewahrte und weitertrug. Er hat vorwiegend in der Westprignitz, der Altmark, im Land Ruppín und im Havelland gearbeitet. Seine größten bis heute erhaltenen Werke stehen in Lenzen und in Havelberg (Stadtkirche 1754, 32/II+P, Dom St. Marien 1777, 33/II+P). Sie legen ein beredtes Zeugnis vom Gestaltungswillen und der Meisterschaft Gottlieb Scholtzes ab.

- 7) Im Juni 1768 führte der 1759 in Lenzen neu berufene Organist Johann Andreas Lippe eine Reparatur der Bälge aus und stimmte die Zungenstimmen. Er pflegte wohl die Orgel bis zu seinem Tod 1789. Der Nachfolgeorganist Christian Friedrich Weinmann meldete am 7. April 1830 schriftlich, dass die Orgel dringend einer Reparatur bedürfe. Der Magistrat empfahl dafür den Orgelbauer Brämpohl aus Uelzen, wollte aber dazu kein Geld beisteuern. Superintendent Daniel Friedrich Crüger bat den Instrumentmacher und Orgelbauer A. Hampel aus Tangermünde um Gutachten und Kostenanschlag zur Reparatur der Orgel, den Hampel am 20. Mai 1830 einreichte. Aus diesem ist ersichtlich, dass die Orgel bis 1830 klanglich unverändert war. Unklar ist, ob die Reparatur A. Hampel ausführte. Superintendent Crüger schrieb zwar am 16. Februar 1831, dass er 62 Taler zur Reparatur bewilligt habe.

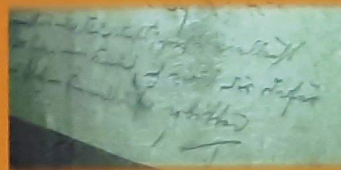
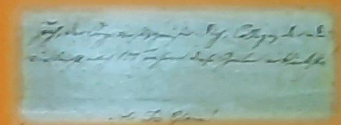
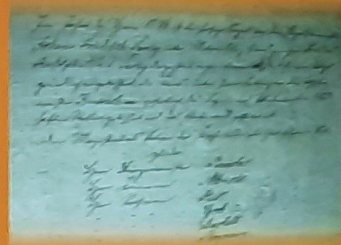
Crügers Amtsbruder in Tangermünde, F. Konensch, empfahl jedoch am 18. März 1831 den tüchtigen Orgelbauer Johann David Hamann in Stendal. Immerhin bestätigte der Magistrat am 22. November 1838, dass eine Reparatur „vor ca. 8 Jahren“ stattfand.

In der Werkstatt der Firma Hüfken

Auch der bekannte Orgelbauer aus Treuenbrietzen, Johann Friedrich Turley (1804 - um 1855), unterbreitete am 14. August 1832 einen Kostenanschlag über 169 Taler, den Superintendent Crüger der Regierung in Potsdam zur Genehmigung einreichte. Das Vorhaben wurde zunächst nicht verwirklicht, wie der anschließende, lebhafte Briefwechsel zwischen Turley und Lenzen beweist.

Schließlich sandte die Regierung 1839 den später berühmten Architekten Friedrich August Stüler (1800-1865) - damals Bauinspektor in Pritzwalk - zur Prüfung der Orgel nach Lenzen. Er urteilte am 25. September 1839, dass die Orgel eine Verbesserung dringend nötig habe. Alles „Gleichmaß an Kraft, Charakter und Wohlklang sei verloren.“ Das Pedal wäre nicht mächtig genug, die Pedalregister Octav 4 Fuß und Mixtur seien entbehrlich. Auch in den Manualen müsse die Disposition geändert werden. Hier wird die im 19. Jahrhundert sich wandelnde Klangvorstellung spürbar. Doch es geschieht zunächst nichts. Da der Magistrat auch eine gründliche Sanierung der Kirche - Dach und Inneres - plante, forderte die Regierung 1842 neue Kostenanschläge. Am 18. August 1842 reichte Bauinspektor Roszinsky den Anschlag des Orgelbauers Berger de la Rivoire ein, der sich wohl gerade in Perleberg aufhielt. Der Bauinspektor in Stendal aber mochte diesen Orgelbauer nicht empfehlen. Auch Musikdirektor August Wilhelm Bach in Berlin äußerte sich 1843 zu dessen Kostenanschlag, ohne dass jedoch der genaue Wortlaut seines Urteils überliefert ist.

1846 kam es dann zu den Bauarbeiten an der Kirche. Die Dachreparatur war schon beendet und die Erneuerung des Inneren hatte am 2. Juli begonnen, wie der Perleberger Landrat am 16. September 1846 mitteilte. Da im April 1846 die Orgelbauerbrüder Friedrich und Albert Turley - inzwischen wohnhaft in Brandenburg an der Havel - sich in Lenzen aufhielten, so ist anzunehmen, dass sie einen neuen Anschlag mit Gutachten erstellten oder bereits Teile der Orgel abbauten, um notwendige Baufreiheit zu erreichen. Sie führten im gleichen Jahr eine gründliche Instandsetzung der 4 Keilbälge aus, wie uns eine Inschrift in einem der Bälge verrät, die Reinhard Hüfken jetzt entdeckte. Auch veränderten sie das Scholtzische Klangbild nicht, wie der Orgelbauer Friedrich Hermann Lütkemüller 1875 feststellen konnte.



Textfunde bei der Orgelrestaurierung 2007

„So gerührt da vieler Feinde dieses, große nach 100 Jahren meine Kinder, ich werd dir dafür einen Platz im Himmel dafür erbitten.“



So hat Gottlieb Scholtzes Werk in Lenzen mindestens 116 Jahre lang mit einem bemerkenswerten, historischen Pfeifenwerk von 1627, 1708 und 1759 unverändert geklungen und ist damit - trotz späterer Veränderungen - eine der bedeutendsten klanglichen und technischen Denkmalgelgen des Landes Brandenburg!

Christhard Kirchner, Berlin, im Juni 2007

Erbauer: Gottlieb Scholtze Baujahr: 1759
(Vorgängerorgel 1627/28 von Hans Scherer d. J.
und 1707/08 Arp Schnitger, Standort: St. Georg, Hamburg)
Typ: Mechanische Schleiflade

Disposition vor Restaurierung 2007

I. Manual	II. Manual	Pedal	Spielhilfen
1. Bordun 16'	11. Holzflöte 8'	22. Subbaß 16'	Sonnenzug
2. Principal 8'	12. Gedackt 8'	23. Posaune 16'	Pedalkoppel
3. Gedackt 8'	13. Principal 4'	24. Octave 8'	Manualkoppel
4. Trompete 8'	14. Gedackt 4'	25. Gedackt 8'	Sperrventil Manual
5. Octave 4'	15. Nassad 3'	26. Trompete 8'	Sperrventil Pedal
6. Gedacktlöte 4'	16. Octave 2'	27. Octave 4'	
7. Octave 2'	17. Quinte 1 1/3'		
8. Scharf 4f.	18. Vacant		
9. Cornet 3f.	19. Zimbel 3f.		
10. Vacant	20. Vacant		
	21. Vacant		

Die Veränderungen an der Orgel von 1871 bis 2007

Aus dem Schreiben des Orgelbauers Friedrich Hermann Lütkemüller aus Wittstock vom 8. Juni 1875, das sich unter den Kirchenkassenbelegen in Lenzen erhalten hat, wissen wir, dass die Orgel noch 1875 mit allen 27 Registern erhalten war, wie Scholtze sie 1759 gebaut hatte. Lütkemüller teilt uns die Disposition mit, allerdings beurteilt er sie nicht so



Tonumfang: Manual C, D - c'' Pedal C, D - c'
Details: Enthält Pfeifenmaterial aus den Vorgängerorgeln von Hans Scherer dem Jüngeren (1627/28) und von Arp Schnitger (1707/08)

Originale Disposition nach Restaurierung 2007

I. Manual	II. Manual	Pedal	Spielhilfen
<ul style="list-style-type: none"> ● 1. Bordun 16' ● 2. Principal 8' ● 3. Rohrflöte 8' ● 4. Octave 4' ● 5. Quinte 3' ● 6. Octave 2' ● 7. Sifflöte 2' ● 8. Cornet 3f. ● 9. Scharf 4f ● 10. Cimbel 3f. ● 11. Trompet 8' Trimulant 	<ul style="list-style-type: none"> ● 12. Gedackt 8' ● 13. Quintaden 8' ● 14. Principal 4' ● 15. Rohrflöte 4' ● 16. Nassad 3' ● 17. Octave 2' ● 18. Quinte 1 1/2' ● 19. Flageolett 1' ● 20. Mixtur 3f. ● 21. Vox humana 8' Schwebung 	<ul style="list-style-type: none"> ● 22. Subbaß 16' ● 23. Octave 8' ● 24. Octave 4' ● 25. Mixtur 4f. ● 26. Posaune 16' ● 27. Trompet 8' 	<ul style="list-style-type: none"> CalicantenGlock Cuppel II/I rechts Cuppel II/I links Sonnenzug Sperrventil Manual Sperrventil Oberwerk Sperrventil Pedal

● Scherer, Scholtze	● Schnitger	● Schaitger, Scholtze	● Prospekt neu nach Scholtze
● neu nach Scherer	● neu nach Schnitger	● Scholtze	● neu nach Scholtze

DIE ORGELN IN DER ST.-KATHARINEN-KIRCHE LENZEN

sehr günstig. Er schreibt: „Die Disposition ist vor 100 Jahren gut und das Orgelwerk nach damaligem Begriffe ausgezeichnet gewesen . . .

Die ganz alten Metallpfeifen sind verbraucht und die zu kleinen Mixturen passen nicht mehr für jetzige Ansprüche an eine Kirchenorgel und wird wohl eine umfangreiche Reparatur sich bald vernothwendigen, und mehrere neue Register an Stelle der alten verbrauchten eingesetzt werden müssen.“

Hier ist gemeint, dass sich das Klangideal geändert hatte und der spielerische helle Klang der hohen Register nicht mehr passen wollte zu der Musik, die man in der Spätromantik gemacht hat. Lütkemüller hat dem Gemeindegemeinderat die Erarbeitung einer neuen Disposition angeboten. Es ist dann aber die Firma Voigt aus Stendal, die 1883 für 652 Mark und 45 Pfennig den romantischen Umbau durchführt. Zum Glück fällt er nicht so groß aus: Hauptwerk und Pedal bleiben davon unbetroffen. Im Oberwerk werden die Register Flageolet 1', Mixtur 3fach und Vox humana 8' ausgebaut. Auf die Schleife des Flageolet 1' kommt nun das romantische Register Aeoline 8' und statt der Mixtur das Register Vox coelestis 8'. Das ganze Oberwerk außer der Octave 4' im Prospekt kommt in einen Schwellkasten, der sich mit Türen zum Gang hin (also nach hinten Richtung Turm) öffnen und schließen lässt. Damit sollte ein An- und Abschwellen der Lautstärke erreicht werden. Allerdings schreibt Alexander Schuke in seinem Gutachten vom 11. Mai 1929, dass dies nicht geklappt hat, weil der Klang sich nach hinten nicht entfalten konnte. Ich vermute, dass für die Bewegungsfreiheit der Türen des Schwellkastens der Platz gebraucht wurde, wo vorher die Pfeifen der Vox humana 8' standen und dieses Register deshalb geopfert wurde.

Den nächsten Eingriff brachte das Jahr 1917. Der Orgelbaumeister Rudolf Piper aus Wittenberge teilt der Gemeinde Lenzen mit, dass die Ablieferung der Prospektpfeifen (also der Pfeifen, die vorne im Gehäuse stehen) für Rüstungszwecke zum 31. Juli 1917 zu erfolgen hat. Am 10. August schreibt er, dass die Pfeifen 79 kg gewogen haben. Es betraf dies das ganze Register Prinzipal 8' im Hauptwerk, die tiefen Töne der Octave 4' im Haupt



DIE ORGELN IN DER ST.-KATHARINEN-KIRCHE LENZEN

werk (12 Pfeifen) und die Octave 4' im Hauptwerk und die Octave 4' im Oberwerk (außer den 12 höchsten Pfeifen).

In der Kaiserzeit von 1871 bis zum 1. Weltkrieg war die Lenzer Kirchengemeinde noch sehr auf die Pflege ihrer Orgel bedacht.

Die Organisten Herr Ebers (1842-1875) und Herr Ehrlich (1875-1917) bekamen jährlich 15 Mark Extravergütung für das Stimmen der Zungenregister, was als Ansporn zur Orgelpflege aufgefasst werden kann; ebenso war der Orgelbauer R. Piper 1892, 1899, 1900, 1901 und 1903 zum Orgelstimmen und zur Wartung in Lenzen. In seinem Gutachten vom 11. Mai 1929 urteilt dann allerdings Alexander Schuke: „Die Orgel in der St. Katharinenkirche in Lenzen befindet sich in einem verfallenen Zustande . . . Beim Durchspielen der einzelnen Register zeigt sich, dass eine große Anzahl der Pfeifen nicht mehr anspricht oder überhaupt fehlt . . . Ursprünglich enthielt die Orgel 4 Zungenstimmen, und zwar im I. Manual Trompete 8, im II. Manual Vox humana 8 und im Pedal Posaune 16 und Trompete 8. Von diesen 4 Stimmen ist keine einzige mehr brauchbar, weil man versäumt hat, die Orgel in gewissenhafter Weise pflegen zu lassen.“

Nun hatte Lenzen 1929 seine 1000-Jahrfeier und die Orgel in so schlechtem Zustand! Da musste etwas passieren, aber was passieren sollte, das war durchaus umstritten. Das eingeholte Gutachten von Prof. Biehle aus Bautzen plädiert für den Neubau einer modernen pneumatischen Orgel unter Verwendung der alten Pfeifen, aber mit einem größeren Tastenumfang. Ein Argument ist die leichtere Spielbarkeit gegenüber der alten mechanischen Traktur, und eine solche Orgel ist auch der Wunsch des damaligen Organisten. Es ist das historische Verdienst von Alexander Schuke, dass er dem Drängen des Organisten nicht nachgegeben hat und die historische Scholtze-Orgel als erhaltenswert eingestuft hat. Um seine Meinung zu untermauern, empfiehlt er der Gemeinde, Prof. Reimann oder Musikdirektor Kurt aus Berlin als Sachverständige hinzuzuziehen. Um diese Diskussion zu verstehen, muss man den Zeitgeschmack bedenken, der nach mystischem Dunkel (siehe die Fenster im Altarraum in Lenzen und die Ausmalung aus der Zeit) und dazu mystischen säuselnden Klängen verlangte.



Register der Orgel nach der Restaurierung 2007



Epitaph nach der Restaurierung durch die Firma Krappele 2007

Andererseits ist 1929 auch das Jahr, in dem die Orgelnoten „Die alten Meister des Orgelspiels“ von Karl Straube herausgegeben werden mit Registrierangaben der Arp-Schnitger-Orgel von St. Jacobi in Hamburg als Vorbild. Die Rückbesinnung auf die Barockorgel durch die Orgelbewegung beginnt erst. Der Zeitgeschmack zwischen Romantik und Neobarock hat sich dann auch bei der Instandsetzung der Lenzener Orgel ausgewirkt und zum Bau neuer Register geführt. Bis 1917 waren 24 Register original erhalten, dann erfolgte die Ablieferung der Pfeifen. 1929 werden nun diese und weitere 7 Register durch neue ersetzt und die Quinte im Oberwerk zur Terz umgearbeitet. Die drei Zungen Trompete 8' im Hauptwerk und Trompete 8' im Pedal sowie Posaune 16' werden durch neue Pfeifen ersetzt, die nicht dem barocken Vorbild entsprechen. Die Pedalmixtur wird durch eine Bassflöte 8' ersetzt. Hierzu schreibt A. Schuke: „die Zusammenstellung der Pedalstimmen ist ungünstig, da die Mixtur mit zu kleinen Chören versehen ist und sich mit den anderen Stimmen nicht mischt. Hier wäre eine sanfte Bassflöte am Platz.“ Damit das Pedal trotzdem kräftig genug ist, wird nun eine Pedalkoppel eingebaut. Im Oberwerk wird der Schwellkasten abgebaut, die romantischen Register von 1883 aber belassen. Außerdem wird die Quintadena 8' durch eine Holzflöte 8' ersetzt. Im Gutachten von A. Schuke steht dazu: „Zur Begleitung von Sologesang z.B. bei Trauungen und Konzerten ist nicht eine einzige passende Orgelstimme vorhanden.“ Dieses Register ist A. Schuke sehr klangschön gelungen, so dass nun durchaus auch der Abschied davon schwer fällt. Besonders zu bedauern sind die Veränderungen von 1929 auf dem Hauptwerk: für die Zimbel 3fach kommt nun ein Gemshorn 8' und für Sifflöte 2' (noch Scherer-Pfeifen) Rohrflöte 4'. Die Prospektpfeifen werden in Zink nachgebaut und der Spieltisch mit allen Klavaturen wird neu gebaut. Auf die Vox humana wird weiter verzichtet, so dass die Orgel nun 26 Register hat. Durch die Firma Fahlberg aus Eberswalde werden im Sommer 1982 die nächsten Arbeiten an der Orgel ausgeführt: Orgelreinigung, Arbeiten an der Mechanik (z.B. mechanische Pedalkoppel anstelle der pneumatischen von Schuke). Die romantischen Register Spitzgambe 8' im 1. Manual (Schuke

1929) und die Aeoline 8' und Vox coelestis 8' werden wieder ausgebaut. Neu baut Fahlberg das Register Zimbel 3fach im 2. Manual. Die Orgel hatte nun 24 Register: 10 auf dem Hauptwerk, 8 auf dem Oberwerk und 6 im Pedal.

Mein Vorgänger im Amt des Kreiskantors, Helmut Krüger, schrieb am 17. 1. 1979: „Die Restaurierung dieser Orgel soll Fernziel (Traum) bleiben, auch wenn das noch 40 oder 20 Jahre dauert.“ Nun sind es doch keine 40 Jahre geworden, bis dieser Traum war wird.

Am Anfang des Weges der Restaurierung stand die Frage: Auf welches Datum, welchen Zustand soll zurück restauriert werden? Die Antwort bei den Sachverständigen war einhellig: Die Orgel von 1759, wie Scholtze sie erbaut hat. Wenn sich auch zahlreiche ältere Register von Hans Scherer und Arp Schnitger erhalten haben, so ist doch die jetzige Orgel mit ihrem Gehäuse, ihrem technischen Innenleben und in Harmonie mit den Emporen und der Kanzel aus dieser Zeit. Auch die älteren Pfeifen werden am besten erhalten, wenn man sie nicht anders sortiert, sondern so belässt, wie Scholtze sie verarbeitet hat.

Durch die Umbauten des 19. und 20. Jahrhunderts sind 12 Register verlorengegangen und z. T. durch neue ersetzt worden, die nicht dem Charakter der Barockorgel entsprechen. Durch die „Wende“ haben wir wieder besseren Zugang zu den Arp-Schnitger-Orgeln in Norddeutschland und den Niederlanden und es sind damit unsere Ansprüche an eine Restaurierung gestiegen. Es wird auch wieder der kulturgeschichtliche Horizont verständlicher, in dem dieses Instrument in Lenzen (Elbe) zwischen Hamburg und Dresden steht.

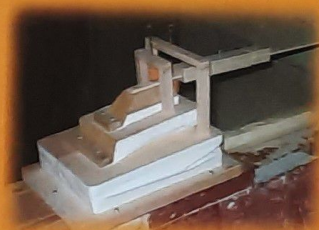
Aus Hamburg kam einst das von Arp Schnitger erbaute Instrument in die Hände von G. Scholtze, der als Schüler Joachim Wagners ein Enkelschüler Gottfried Silbermanns ist.

In dieser Bandbreite bewegen sich dann auch die Empfehlungen der Sachverständigen Dietrich Kollmannsperger und Christoph Lehmann aus Tangermünde für die Vorbilder der nachzubauenden Register. Wo es kein entsprechendes Register bei erhaltenen Orgeln von Scholtze oder Wagner gibt,



Als Sonnenzug bezeichnete Zimbelsternanlage

Als Schreibung bezeichnete Tremulant im Oberwerk





Spätmittelalterliche Malereien im Gurtbogen nach der Konservierung 2007

empfehlen sie z.B. für das Flageolett 1' die Silbermann-Orgel im Freiburger Dom und für die Vox humana 8' die Arp-Schnitger-Orgel in Uithuizen (Niederlande). Bei der Restaurierung wurden jetzt die Mensuren der Vox humana 8' in Dornum (Arp-Schnitger-Orgel) verwendet. Für die Sifflöte 2' gibt es im deutschen und niederländischen Raum kein erhaltenes Register von Scherer, das als Vorbild für die Mensur dienen konnte. So hat man sich hier nach dem Gedackt 4' von Scherer in Tangermünde gerichtet. Für die anderen Register hatte man noch Vorbilder an den erhaltenen Scholtze-Orgeln in Havelberg und Plessow und bei den Wagner-Orgeln in Brandenburg, Treuenbrietzen und Wusterhausen. Nach dem Vorbild der Orgel in Wusterhausen wurden die Manualklavaturen rekonstruiert.

Von den vier Keilbälgen, die nach neuesten Erkenntnissen (laut Inschrift) noch von Arp Schnitger aus dem Jahre 1707 stammen, wurden bislang nur noch zwei benutzt.

Die Firma Hüfken hat eine elektrische Balgaufzugsanlage entwickelt. So wird die frühere Tätigkeit der Calcanten nachgeahmt und wieder alle vier Bälge benutzt. Eine ähnliche Lösung gibt es in der Hofkirche in Dresden, deren Silbermann-Orgel 2002 von der Firma Wegscheider restauriert wurde. Hier hat aber jeder Balg einen eigenen Motor, während es in Lenzen nur einen Motor gibt.

Der Firma Wegscheider ist für die Herstellung der Zungenkehlen für die Trompeten und die Vox humana sowie für die Anfertigung der Bleiplatten zur Herstellung der Sifflöte 2' sehr zu danken.

Mit der Kirchengemeinde Lenzen freue ich mich, dass dieses große Vorhaben gelungen ist und die historische Orgel mit ihrem ursprünglichen barocken Glanz wieder erklingen kann. In ihrer Symbiose zwischen Arp Schnitger und dem auf Gottfried Silbermann fußenden Brandenburger Orgelbau des 18. Jahrhunderts ist sie geschichtlich einmalig. Möge sie noch lange zur Ehre Gottes und zur Freude der Zuhörer und Organisten in Lenzen erklingen.

Johannes Wauer, Kreiskantor

Die architektonische Achse der spätgotischen Lenzener Kirche bilden zwei wertvolle Einrichtungen, der barocke Altar und der spätbarocke Orgelprospekt auf der Westseite.

Die Geschichte aller in den Jahren 2006/2007 ausgeführten aufwändigen Renovierungen der gesamten Kirche beginnt eben mit dieser Orgel.

Im Jahre 2004, vor der geplanten Restaurierung der Orgel, wandte sich der Lenzener Orgelverein an uns mit der Bitte, den Orgelprospekt zu untersuchen und ein Gutachten zu erstellen.

Bei der Untersuchung hat sich herausgestellt, dass vor den nötigen Konservierungsarbeiten an dem Instrument verschiedene Baumaßnahmen und Renovierungsarbeiten direkt oberhalb der Orgel gemacht werden müssten.

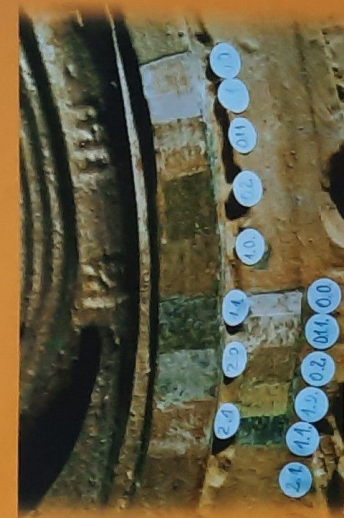
Das Gewölbe direkt über dem Instrument wies starke Rissbildungen auf; einige Stellen waren sogar statisch gefährdet. Beim Herabfallen der losen Putz- und Mauerreste hätten die Orgelpfeifen und die Orgelmechanik stark beschädigt werden können. Ebenso bestand die Gefahr starker Verschmutzung, so dass das Instrument nicht mehr spielbar gewesen wäre.

Dank der Initiative des Gemeindegemeinderates unter Vorsitz von Herrn Pfarrer Johannes Reuschel, des Kirchenkreises, des Konsistoriums ist der gesamte Innenraum instandgesetzt und restauriert worden.

Die wichtigste Aufgabe war das Schließen der Risse am Gewölbe und die fachmännischen Bauarbeiten direkt über dem Instrument. Da aber der gesamte Kirchenraum eingerüstet wurde, sind verschiedene Restaurierungsarbeiten an den bemalten Szenen und Verzierungen der Kirche sowie umfangreiche Renovierungsarbeiten am Gewölbe und der Wandschale ausgeführt worden. Erst im Jahre 2007 konnten die Renovierungsarbeiten am Instrument und dem Orgelprospekt begonnen werden.

Zu unserer Zufriedenheit sind wir neben den Restaurierungsarbeiten in der Kirche auch beauftragt worden, den schönen und wertvollen Orgelprospekt mit seinen vielen Verzierungen zu konservieren.

Das generelle Ziel verschiedener Maßnahmen war grundsätzlich die Erhaltung und Bewahrung der historisch wertvollen Orgel mit seinem Korpus, dem Orgelprospekt.



Farbuntersuchungen am Orgelprospekt durch Dipl.-Restaurator M. Malmowski



spätmittelalterliche Malereien
nach der Konservierung 2007

Aufgrund des kunsthistorischen Wertes und im Zusammenhang mit den Veränderungs- und Umgestaltungsmaßnahmen sollten am Orgelprospekt substanz-erhaltende und schadensvermeidende Maßnahmen durchgeführt werden.

In Zusammenarbeit mit dem Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege (Dr. Arnold, Dr. Ziems und Dr. Frank) ist ein Konzept erarbeitet worden, in dem sämtliche renovierungs- und restaurierungsbedürftigen Details der Kirche erfasst worden sind.

Nach langer Planung wurde beschlossen, den gesamten Kirchenraum als eine Einheit in der Farbveränderung aus dem Jahre 1929 zu bewahren und zu restaurieren. Angesichts der historischen wertvollen Objekte sind zuerst die notwendigsten und wichtigsten Arbeiten geplant worden.

Erst nach dem Ende der Baumaßnahmen, die mit großer Staubeentwicklung verbunden waren, konnte mit den Konservierungsarbeiten am Orgelprospekt begonnen werden.

Wie der gesamte Kirchenraum, ist auch die Fassung am Orgelprospekt ein Bestandteil der historischen Kirchenbemalung. Diese einheitliche, historische Fassung sollte weiterhin der nächsten Generation überliefert und bewahrt werden.

Der erste barocke Orgelprospekt ist nach dem Einsturz des Kirchturmes im Jahre 1751 sehr stark beschädigt worden. Die jetzige Orgel wurde nach dem tragischen Unfall in einem spätbarocken Stil neu aufgebaut. Es existieren Zeichnungen des ersten nicht erhaltenen Instrumentes (siehe S. 6). Von diesem sind in der „neuen“ Orgel einige Teile wieder verwendet worden.

Der neue Orgelprospekt entstand im Rahmen der umfangreichen barocken Umgestaltung der Kirche. Er wurde aufwändig gearbeitet und ist die stülvolle Krönung der westlichen Kirchenseite.

Die fein bearbeiteten und vergoldeten Teile der geschnitzten Orgelverzierungen glitzerten entsprechend an dem nicht gerade hellen Platz über der Orgelempore. Die Formen der Verzierungen zeigten schon den bevorstehenden Rokokostil. Die dezenten Farbtöne der Farbfassung an der Orgel harmonisierten mit den vergoldeten Teilen und auch mit dem Altar und anderen wertvollen Einrichtungen der Kirche.

Die Konservierungsarbeiten an diesem Orgelprospekt fingen im Jahre 2007 mit einer üblichen halbtrockenen Reinigung der Oberfläche an. Diese Maßnahme erfolgte mit einer Reinigungsmilch, die ausschließlich aus alten, früher verwendeten und bewährten Emulsionen aus Naturmaterialien besteht.

Das Außergewöhnliche bei sämtlichen in der Kirche durchgeführten Konservierungsarbeiten ist die Tatsache, dass alle Maßnahmen ohne Kunstharzmaterialien ausgeführt worden waren. Auch während der Restaurierungsarbeiten am Orgelprospekt ist sogar der Glanz der Oberfläche auf der Basis von Wachs erreicht worden. Es wurden solche Materialien ausgewählt, die sich in der Geschichte der Restaurierungstechnik bewährt haben, auf Naturbasis hergestellt werden, aber wenig anfällig für einen Schimmelbefall sind.

Die Farbpigmente wurden während der Arbeiten mit veränderter Zellulose gebunden, die der alten Farbe angepaßt worden sind.

Die Reinigungsmittel wurden nach alten Rezepturen unter Verwendung von verseiftem Leinöl selbst hergestellt.

Die Verleimung der gebrochenen und gefährdeten Teile erfolgte mit Glutinleim, einer Art von Gelatine, das Ausfüllen der tiefen Kratzer mit Holzmehl bzw. mit Kreidegrund, das Retuschieren der Fehlstellen und Kratzer mit einem veränderten, löslichen Celluloseleim. Die Beschläge sind repariert und mit handgeschmiedeten Nägeln befestigt worden.

Für die aufwändige und gefühlvolle Instandsetzung des Instrumentenwerkes, aber auch für die innerliche Dekontaminierung der Holzteile war Firma Hüfken aus Halberstadt zuständig. Dank ihrer Arbeit ist das Instrument lebendig geworden und noch mehr; es kann sogar als ein Konzertinstrument benutzt werden!

In der kurzen Zeit der Zusammenarbeit mit vielen Experten ist es uns gelungen, das schöne barocke Instrument wieder ins Leben zu rufen und vor dem Verfall zu bewahren. Die historische Kirche hat wieder ihren Glanz erhalten, auch den klanglichen!

Regina und Mark Malinowski, Dipl.-Restauratoren



„Bretzlerante“
Sandsteinhochrelief der Anna Greben, geb. Götzzen
(† 1617)

ORGANISTEN IN LENZEN

*Notizbuch Eintrag über den ältesten
namentlich bekannten Lenzener Organisten
Georg Köllner*

Kirchenbuch-Eintragung über den ältesten
namentlich bekannten Lenzener Organisten
Georg Köllner



Gedächtnisbild: Ernst Friedrich Hoffmann,
Königl. Preußl. Kammer-Secretarius auch
Zoll- und Licent Director, † 19. 6. 1706

1544	Erstmalige Erwähnung einer Orgel in Lenzen
1558	Bericht, dass ein Organist angestellt ist
1635 - mind. 1684	Köllner, Georg, 3. Lehrer und Organist (* Lenzen 1613, † Lenzen 27.10.1689)
- 1691	Loffhagen, Franziscus Sixtus, Bürgermeister (so Chronik Zander, dafür wurden aber keine Belege gefunden)
1691 - 1692	Steinbrück, Carol, 3. Lehrer und Organist, Gebürtig in Halberstadt, ab 1692 dort Organist
1693 - 1732	Landenberg, Johann, 3. Lehrer und Organist (* 1664, † Lenzen 17.1.1744)
1732 - 1734	Schöffler, Joachim, Knabenlehrer und Organist
1735 - 1755	Kegel, Friedrich Christian, 3. Lehrer und Organist (* 1709, † Lenzen 6.4.1755), er baute 1751 nach dem Kirchturmeinsturz die Schnitger-Orgel ab
1755 - 1789	Lippe, Johann Andreas, 3. Lehrer und Organist (* Mansfeld 1725, † Lenzen 15.5.1789)
1789 - 1837	Weinmann, Christian Heinrich Ludwig, 3. Lehrer und Orga- nist, (* Tangermünde 1771, † Lenzen 28.4.1837), Vater: Gottfried Heinrich Weinmann, Kantor und Lehrer in Tangermünde und Bruder des Johann Carl Friedrich Weinmann, 1794 Konrektor, 1812-1821 Pfarrer in Lenzen
1837 - 1842	Tesmer, Johann Joachim Gottfried Carl, Lehrer an der „Freischule“ und Organist, (* Lenzen 19.12.1815, † Lenzen 6.10.1842), spielte sehr gut Klavier, Orgel, Violine und Cello
1842 - 1875	Ebers, August Ferdinand Friedrich Theodor, Knaben- lehrer und Organist (* Wittenberge 8.8.1821, † Lenzen 16.1.1875)
1875 - 1917	Ehrlich, Otto, Organist, ab 1869 bereits Kantor und Knabenlehrer (* Herzberg/Elster 23.3.1847)
1920 - 1955	Wegner, Richard Friedrich Albert Johann, Lehrer, Kantor und Organist (* Pantau/Kr. Tüchel 30.6.1882, † Lenzen 26.2.1955)
1956 - 1965	Wilke, Edith, als Organistin tätig (* Seedorf 1937)
1980 -	Reuschel, Cornelia, geb. Leschik, Kantorin und Organistin (* Finsterwalde 1953)

Zusammenstellung von Georg Grüneberg Lenzen



Der renovierte Chor
im September 2007